



Wilfried Strauß

Filmen in 16:9

SCHIELE & SCHÖN





Die Weite der Landschaften

Landschaften üben schon immer eine magische Faszination auf uns aus. Der Maler mit Leinwand und Pinsel, der Fotograf mit Kamera und Stativ und ebenso Sie als Videofilmer mit Camcorder und Stativ – alle wollen die Stimmung des Tages und die grandiose Naturkulisse einfangen und festhalten. Während der Maler und ebenso der Fotograf versuchen den entscheidenden und einmaligen Moment in nur einem Bild zu konservieren, konzentrieren Sie sich auf eine Folge von Einstellungen, die in ihrer Gesamtheit von der Schönheit der Landschaft und ihrem Charakter erzählen.

Die Weite der Landschaft, die wir mit unseren Augen erfassen, wirkt auf der Leinwand und auf dem Fernsehschirm erst richtig, wenn sie entsprechend breit dargestellt werden kann. Kein Wunder, dass wir vor allem im Kino von den Landschaftsaufnahmen so begeistert sind. Das Kino mit seiner überdimensionalen Breitbildleinwand ist dafür geradezu prädestiniert. Wer seine Aufnahmen über einen 16:9-Beamer in einem großen Raum auf eine entsprechend breite Leinwand projizieren kann, kommt dem Ideal schon näher. Am Fernsehschirm müssen wir dagegen aufgrund des relativ kleinen Bildformats Abstriche hinnehmen. Damit der Kompromiss zwischen Bildgröße und Bildinhalt vom Zuschauer akzeptiert wird, sollte es schon ein 16:9-Gerät mit



Der Bildausschnitt: Auf die Anordnung der Bildelemente kommt es an. Ein Motiv im Vordergrund, wie zum Beispiel die Baumreihe im linken Teil des Bildes schafft die Voraussetzung für die angedeutete Tiefe des Bildraums.

einer Bildschirmdiagonale ab 80 cm (32 Zoll) oder 94 cm (37 Zoll) sein. Wichtiger als die technischen Parameter sind jedoch die Gestaltungsmöglichkeiten der Szenen im breiten Bildraum.

Wie filme ich die Weite der Landschaft?

Landschaftsaufnahmen sind Übersichten, die aus einer Totalen heraus gefilmt werden. Im Gegensatz zum 4:3-Bild gibt es im 16:9-Bild noch mehr zu sehen und all die Bildinformationen wollen vom Betrachter erfasst und verstanden werden. Deshalb ist zuerst einmal der klare Bildaufbau wichtig. Zwar besteht eine Szenenfolge und damit die Beschreibung der Landschaft aus zahlreichen Einstellungen, dennoch sollte jede Szene in ihrer Aussage klar sein und keine Verwirrung stiften.

Ist in der Szene viel zu sehen, so wandern die Augen des Zuschauers umher, um alles zu erfassen. Und das dauert beim Breitbild logischerweise länger. Der Zuschauer möchte erfahren, welchen Informationsgehalt Sie als Kameramann oder Kamerafrau ihm liefern wollen. Überladene Bilder lenken von der eigentlichen Aussage ab und ermüden letztlich den Betrachter.



Strandgeschichten: Die Brennweitenveränderung am Camcorderobjektiv dient vorrangig zur Bestimmung des bestmöglichen Bildausschnittes. Eine leichte Teleeinstellung kann dabei hilfreich sein. Allerdings ist darauf zu achten, dass die Bildqualität durch ein sichtbares Hitzeflimmern nicht leidet.

Für den bestmöglichen Blick in die Landschaft suche ich mir immer einen Kamerastandort mit einem Motiv im Vordergrund, das ich natürlich im linken oder rechten Drittel des Bildes platziere. Das kann zum Beispiel ein Baum, ein Hügel oder eine Ansammlung großer Steine sein. Damit erhalte ich zum einen den Ruhepunkt für die Augen nach dem Erforschen des Szeneninhalts. Zum anderen hilft das Vordergrundmotiv mit, die Tiefe des Bildes zu unterstützen und den Eindruck zu erwecken, dass man mitten in der Szene steht. Tatsächlich besteht jedes Bild nur aus Breite plus Höhe. Um nun die Dreidimensionalität ein wenig deutlich zu machen, greife ich zu den kleinen Hilfsmitteln, wie zum Beispiel ein Motiv im Vordergrund oder eine Straße, die in die Ferne und damit in die Tiefe des Raumes führt. Geeignet dafür ist auch die Baumreihe am Waldesrand, die Hecke entlang der Wiese oder der Deich vor der weiten Fläche des Wattenmeeres.

Wichtig für die Wahl des gewünschten Bildausschnitts ist auch die Brennweite. Natürlich ist die Weitwinklereinstellung am Camcorderobjektiv für Landschaftsaufnahmen prädestiniert. Wobei ich gleich anmerken muss, dass Camcorderobjektive sehr selten ein echtes Weitwinkel von 24-28 mm im Vergleich zur Kleinbildfotografie anbieten. Es sei denn, Sie arbeiten mit einem aufgeschraubten Weitwinkelkonverter.

Sprechen wir daher lieber von der Anfangsbrennweite, die meistens eine Standardbrennweite zwischen 38 und 50 mm ist.

Alternativ können Sie auch die lange Brennweite und damit die Teleeinstellung nutzen. Damit holen Sie nicht nur Details heran oder rahmen das Landschaftsmotiv ein. Sie können auch die Perspektive verdichten. Allerdings müssen Sie darauf achten, dass die Bildqualität darunter nicht leidet. So wird zum Beispiel an heißen Sommertagen das Hitzeflimmern in der Luft bei Teleaufnahmen stärker sichtbar als bei Weitwinkeleinstellungen.

Grundsätzlich sollten Sie nicht nur für derartige Aufnahmen, sondern möglichst immer ein solides Stativ verwenden. So verwackeln nicht nur die Teleeinstellungen, beim 16:9-Breitbild wirkt sich jede noch so kleine Unruhe stärker aus, als im herkömmlichen 4:3-Bild. Die Bildfläche ist schließlich größer. Wer mit HDV und damit hochauflösend filmt, wird zudem aufgrund der Bildschärfe dichter vor dem LCD- oder Plasmabildschirm sitzen. Auch daran sollten Sie denken.

Landschaftsaufnahmen wollen betrachtet und genossen werden. Deshalb filme ich längere und vor allem im Bildstand ruhige Einstellungen vom Stativ und verzichte möglichst auf den Schwenk. Stattdessen wird der Standort öfters gewechselt und nach neuen Bildausschnitten, die dann auch Details im Halbna- und Nahbereich zeigen, Ausschau gehalten.

Welche Rolle spielt der Horizont?

Die Dreiteilung der Szene ist ein bevorzugtes Mittel zur Bildgestaltung. Allerdings muss die Wahl der Horizontlinie einen Sinn machen. Allzu leicht kann es passieren, dass man den Horizont in die Bildmitte setzt. Was schon im 4:3-Bild nur durchschnittlich und langweilig aussieht, wirkt im 16:9-Bild wie falsch platziert, denn der Horizont zerschneidet das Bild. Das größere Bildformat zeigt die Schwächen in der Bildgestaltung sehr deutlich auf.

Deshalb schaue ich mir die Szene auf dem ausgeklappten Monitor des Camcorders vor der Aufnahme genau an und lege fest, worauf es in der Einstellung ankommt. Dabei kann es notwendig sein, in die Hocke zu gehen oder einen erhöhten Standort zu suchen. Nur so kann ich den optimalen Bildausschnitt für die Platzierung des Horizonts finden. Steht die Wolkenbildung des Himmels im Mittelpunkt, so platziere ich den Horizont im unteren Drittel des Bildraumes. Ist er jedoch nur schmückendes Beiwerk und die eigentliche Landschaft steht im Mittelpunkt, so wird sich die Horizontlinie im oberen Drittel des Bildes befinden.

Die richtige Belichtung der Szenerie spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Gerade bei Landschaftsaufnahmen sind große Kontrastunterschiede in einer Szene vorhanden. Dominiert der helle Himmel, so richtet sich die Camcorderbelichtung nach ihm



Horizont ja oder nein? Ist der Horizont in der Szene zu sehen, so wird zwar die Weite der Landschaft vermittelt. Allerdings sind die bildwichtigen Motive im Vordergrund nicht deutlich genug zu erkennen. Engen Sie lieber den Bildausschnitt ein und blenden Sie den Horizont ganz aus, wie die beiden ergänzenden Bildbeispiele zeigen.

und der untere Bildteil wird unterbelichtet. Wehe, wenn sich dort noch wichtige Bildinformationen befinden. Die würden dann nicht mehr zu sehen sein. Wann ist dann die Belichtung optimal? Das hängt immer vom Inhalt der Szene ab. Wollen Sie die Wolkenformationen detailreich abbilden, so sind die Bäume und Sträucher im unteren Bildteil uninteressant und können ruhig zu dunkel aufgezeichnet werden. Spielen sie dagegen die Hauptrolle, so müssen Sie den hellen Himmel weit nach oben an den Bildrand schieben. Egal, ob der dann schmale Streifen wenig oder keine Strukturen mehr zeigt. Experimentieren Sie auch mit der so genannten manuellen Belichtung,

die zwar keine reinrassige Handbelichtung erlaubt, aber über die Plus-/Minus-Tasten die Bildhelligkeit variiert.

Darf ich auch mal schwenken?

Bei einer Verfolgung in einer actionreichen Szene ist der so genannte Verfolgungsschwenk auch im Breitbildformat angebracht. Dann bildet das eigentliche Motiv sozusagen die Diagonale in der Szene und der Zuschauer konzentriert seinen Blick auf die Person, das Auto oder auf den Zug, der mit dem Camcorder optisch verfolgt wird. Bei einer breiten Landschaft vor dem Camcorderobjektiv erübrigt sich eigentlich der Schwenk. Sie merken schon an meiner Formulierung, dass ich da selbst nicht ganz so konsequent bin. Auch mich reizt es gelegentlich, die Weite der Landschaft mit einem Panoramashwenk noch umfassender einzufangen. Und die Ergebnisse? Erstaunlicherweise komme ich gelegentlich mit guten Ergebnissen nach Hause, die dann auch ihren Platz im Film finden. Probieren Sie es doch mal selbst aus.

Allerdings setzt der gute Schwenk neben der gestalterischen Notwendigkeit auch eine technisch einwandfreie Durchführung vom soliden Dreibeinstativ mit einem Fluid-gedämpften Stativkopf für den weichen Schwenk voraus. Da unsere normale Blickrichtung von links nach rechts verläuft, werden Sie den Schwenk ebenfalls von links nach rechts durchführen. Mit einem Probeschwenk vor der Aufnahme überprüfe ich den Bildausschnitt und die Wirkung. Der echte Schwenk mit der Aufnahme läuft dann genau so ab, allerdings mit folgenden Ergänzungen: Die Szene beginnt am linken Ausgangspunkt mit einer stillen Einstellung von rund 4-5 Sekunden. Erst dann setzt fließend und damit ohne Unterbrechung der Kameraschwenk ein. Er geht nun mit gleich bleibender, langsamer Geschwindigkeit in den Endpunkt über, der wiederum 4-5 Sekunden im Stillstand gezeigt wird. Er jetzt beende ich die Aufnahme. Die stillen Bilder am Anfang und Ende der Szene benötigt der Zuschauer um sich auf die ganze Szene optisch einzustellen und sie richtig zu erfassen.

Während der Maler und der Fotograf die Aussage zu einer Landschaft in einem Bild unterbringen, können Sie als Filmmacher Ihre Aufnahmen in eine kleinen Geschichte verpacken und folglich viele Einstellungen, Szenen und Sequenzen filmen. Das ist ein großer Vorteil, da nun die doch so aussagekräftigen Halbnah- und Nahaufnahmen die Landschaftsbeschreibung unterstützen.

Das Tal vor der Alpenkulisse besteht aus Feldern, kleinen Wäldern, Sträuchern, Blumen, Bauernhöfen, Straßen und Menschen, die Ihnen begegnen. All das sind Einstellungen im Nahbereich, die in die Landschaftssequenz gehören.

Ein weiteres Kriterium ist das Spiel mit den Tageszeiten. Natürlich symbolisiert die aufgehende Sonne am Horizont den Morgen. Intensiver wirkt die Szenerie im Gegensatz zur Totalen, wenn Sie ergänzend die im rötlichen Sonnenlicht eingefärbte Wiese



Morgen um sieben.... Eine reizvolle Alternative sind die Stadtlandschaften. Morgens um sieben scheint die Sonne vom rechten Bildrand weich auf die Wiesen und Blumen am Rande des Stadtparks. Filmen Sie derartige Motive am besten aus verschiedenen Blickwinkeln und wählen Sie dann erst zu Hause die endgültige Szenenfolge aus. Das alternative 4:3-Bild soll lediglich dokumentieren, dass eigentlich viele unnötige Bildinformationen am oberen und unteren Bildrand die Konzentration auf das Wesentliche erschweren.



im Bildvordergrund im Detail zeigen. Da der Zuschauer außerstande ist, die behagliche und sanfte Morgenstimmung zu spüren, müssen Sie diese Atmosphäre in Bildern transportieren.

Ich habe es mir angewöhnt, ständig nach symbolträchtigen Motiven zu suchen. Das können zum Beispiel die Großaufnahmen der Blätter des Baumes im morgendlichen Gegenlicht ebenso sein wie das feinmaschige Spinnennetz und die Perlen im Morgentau. Ich suche mit meinen Aufnahmen immer Elemente mit einem hohen Informationsgehalt, die die jeweilige Situation am besten beschreiben. Während in der Malerei die Komposition eine ästhetische Bedeutung hat, erfüllt die Komposition der Einstellungen im Videofilm eine pragmatische Funktion: Ich will die einzelnen Szenen miteinander verbinden und Informationen vermitteln.

Grundsätzlich sorgen alle Automaten im Camcorder, die sich um die Belichtung und um die Farbwiedergabe kümmern, für ordentliche Aufnahmen auch unter schwierigen Lichtbedingungen. Trotzdem können und sollen Sie – soweit sich die Funktionen

manuell beeinflussen lassen – in manchen Filmsituationen die Automaten abschalten und manuell bessere Ergebnisse suchen.

Ein Beispiel dafür ist der Weißabgleich. Die Automatik regelt nur einen bestimmten, allerdings sehr häufig vorkommenden Licht- und Farbbereich. Abgestimmt auf das helle Licht im Sommer klappt der automatische Weißabgleich gut bis sehr gut. In der trüben Jahreszeit und in den frühen Morgen- und späten Nachmittagsstunden stößt er jedoch schneller an seine Grenzen. Die Folge sind dann Farbverfälschungen. Manche Camcorder bieten zusätzliche Festwerteinstellungen oder Motivprogramme. Daneben gibt es die präzise Farbermittlung über das Abfilmen einer weißen Fläche, die dann möglichst bei jeder Einstellung zu wiederholen ist, da sich die Farben im Spektrum des Lichts im Laufe eines Tages ständig ändern. Es gibt viele Möglichkeiten, mit dem Weißabgleich zu spielen und damit die Farben zu verbessern oder sogar ganz gewollt „Falschfarben“ zu produzieren, wenn es die Handlung im Film verlangt.

Das Spiel mit der Tiefenschärfe und die Verlagerung der Schärfe sind weitere von mir bevorzugte Stilmittel. Mit der Tiefenschärfe ist derjenige Bereich von nah bis fern gemeint, in dem das ausgewählte Motiv scharf abgebildet wird. Je nach vorhandenem Licht und der mehr oder weniger weit geöffneten Blende wird ein größerer oder kleinerer Bereich scharf abgebildet. Will ich die Szene interpretieren, so löse ich das Hauptmotiv vom Hintergrund. Dazu dient mir die Teleeinstellung, natürlich vom Stativ gefilmt. Ein sehr gutes Gestaltungsmittel ist in diesem Zusammenhang die Schärfenverlagerung während der Aufnahme, zum Beispiel von einem Motiv im Bildvordergrund zum Hintergrund. Damit kann ich die Augen des Zuschauers ohne Schnitt oder Kamerabewegung führen.

Das Gefühl von Weite zeigen Sie mit den attraktiven Übersichtseinstellungen im 16:9-Format. Den Wind, die Geräusche und Gerüche, die versuchen Sie visuell in den einzelnen Naheinstellungen zum Zuschauer zu transportieren. Schauen Sie mit dem



Rosen im Nahbereich: Zwei Bilder mit unterschiedlichen Aussagen. Im ersten Bild dominieren drei Rosen durch die große Abbildung und erhalten den Vorzug gegenüber dem zweiten Bild, indem sie nur ein Teil in der großen Bildfläche sind. Hier dominieren die Blätter.



Parklandschaft: Eine klassische Einstellungsfolge: Die Szene beschreibt die Parklandschaft von der Übersicht bis zu den Nahaufnahmen.

Camcorderobjektiv in die Blüte einer Rose, so sieht der Zuschauer nicht nur die rote Pracht. Er weiß auch aus eigener Erfahrung, wie sie duftet. Filmen Sie den Regenschauer, die Wassertropfen in der Pfütze und die Stiefel im Schlamm, so verbindet der Zuschauer diese Situationen mit seinen eigenen Erlebnissen. Er beginnt zu frieren oder es schüttelt ihn durch. Den Wind an der Nordsee zeigen Sie optisch durch die vom ständigen Sturm schon schräg gewachsenen Bäume und akustisch durch das entsprechende Geräusch. All das sind Mittel, um die Stimmung sichtbar und hörbar zu machen und die Landschaft zu interpretieren.

Wenn Sie zum ersten Mal eine Nah- oder Großeinstellung filmen, werden Sie vielleicht erstaunt sein, dass die Blüte der Blume nicht das gesamte Bild ausfüllt. Je nach Platzierung ist links oder rechts noch viel Platz im Breitbild vorhanden.

Ich versuche dann den Bildausschnitt so zu wählen, dass die Blüte dominant den linken Bildteil ausfüllt und als kleines Gegengewicht rechts noch weitere Blüten zu sehen sind. Wenn diese dabei durch die Staffelung in die Tiefe unscharf abgebildet werden, so kommt das meinen Absichten durchaus entgegen. Schließlich möchte ich den Blick des Zuschauers auf das jeweilige Hauptmotiv lenken.

Experimentieren Sie doch auch einmal mit Großaufnahmen von Blüten, die Sie abwechselnd im linken und im rechten Bildteil platzieren. Da die jeweils andere Bild-

hälfte nur unscharfe Flächen oder Grünflächen zeigt, können Sie später beim Videoschnitt diese Einstellungen mit einer Überblendung versehen und so für Abwechslung in der Einstellungsfolge sorgen, wenn schöne Blüten mal im linken und mal im rechten Teil des Breitbildes auftauchen. Doch Vorsicht: Übertreiben sollten Sie das Stilmittel der Überblendung nicht. Sparsam eingesetzt, setzen Sie damit jedoch Akzente.

Um den Bildausschnitt noch weiter einzuengen und die Aussage zu verdichten, kann ich mich mit dem Bildausschnitt dem Hauptmotiv noch mehr nähern und es sozusagen „anschneiden“. Dann zeigt der Blick von oben auf die Blütenpracht keinen Kreis. Es fehlen oben und unten die entsprechenden Stücke. Allerdings ist das Anschneiden Geschmackssache. Nur etwas anschneiden, ist halbherzig. Wenn schon, dann sollte es ein großer Schritt zur Nahaufnahme sein. Dabei blenden Sie auch viel von der überflüssigen Restfläche des Bildes aus.

Alternativ können Sie den Bildausschnitt auch so wählen, dass im Bild immer ein ebenso starkes Gegengewicht zum Hauptmotiv zu sehen ist. Auch auf diese Weise können Sie das Breitbild füllen. Die Problematik von der ausgewogenen Bildgestaltung im Breitbild wird uns noch öfters in den folgenden Kapiteln des Buches begegnen.

Ich höre schon die Gegenargumente der Filmer, die wie bisher im 4:3-Format filmen. Die bleiben lieber bei ihrem Bildformat, denn um das Ausfüllen freier Bildflächen müssen sie sich keine Gedanken machen. Einfach nah ran an das Motiv und schon ist der Bildraum gefüllt.

Natürlich haben es diese Filmer einfacher ein Ausrufezeichen zu setzen. Beim Breitbild, und das ist ja nun mal unser Blickfeld, müssen wir den Zuschauer optisch mit der Wahl des Bildausschnitts und mit der entsprechenden Platzierung des Motivs in der Szene unterstützen und ihn führen. Das gleiche machen wir täglich mit unseren Augen. Wir fokussieren unseren Blick auf das ausgesuchte Motiv und ignorieren alles was Drumherum geschieht. Wir blenden unwichtige Details einfach aus. Und genau das machen wir mit der Wahl des Bildausschnitts und mit der Platzierung des Hauptmotivs im Breitbildraum. Egal, ob es sich dabei um die besagte Rose im Nahbereich oder um die kleine Dorfkirche am Hang vor dem Wald in der Totalen handelt.

In diesem Kapitel haben wir einige grundlegende und einleitende Stilmittel besprochen, um eine Landschaft filmisch attraktiv in Szene zu setzen. Es sind aber noch weitere wichtige Gestaltungselemente notwendig, damit die ausgewählte Landschaft umfassend und vor allem charakteristisch beschrieben wird. Ziel muss es sein, den Bildraum optimal aufzuteilen. Für 16:9-Filmer eine größere Herausforderung als für 4:3-Filmer, da der Bildraum entsprechend breiter ist. Mehr darüber erfahren Sie im nächsten Kapitel. 🕒



Die Aufteilung im Bildraum

Die Bildgestaltung spielt beim 16:9-Format eine noch wichtigere Rolle als bei 4:3. Im Breitbild können die Motive aufgrund der größeren Bildfläche besser gestaffelt werden. Damit wird nicht nur die Tiefenwirkung verbessert. Durch die Konzentration auf das Wesentliche wird auch eine ausgewogene Bildkomposition erreicht.

Die Optik des Camcorders erfasst immer nur einen Ausschnitt des Ganzen, denn das Blickfeld des Objektivs ist begrenzt. Mit der Wahl des Bildausschnitts treffen Sie bereits die erste Entscheidung. Sie interpretieren die Szene und wählen aus. Folglich präsentieren Sie dem Zuschauer Ihre Sichtweise auf das Motiv und der Zuschauer akzeptiert alles als wichtige Informationen. Deshalb müssen Sie sich auf die informationsträchtigen Elemente in der Szene konzentrieren und entsprechend aufbereiten.

Die andere Art der Einstellgrößen

Mit den verschiedenen Bildausschnitten von der Totalen bis hin zur Großaufnahme legen Sie fest, was und wie sie das Motiv und seine Details filmen und zeigen wollen. Die Totale gibt einen Überblick über das Geschehen, zeigt aber keine Einzelheiten.

Vor allem auf dem relativ kleinen Fernsehschirm sind die Totalen schlecht zu erkennen. Deshalb nähern Sie sich mit den folgenden Aufnahmen immer mehr den wichtigen Details, die Sie dann informativ abbilden und damit die Vorgänge und Ereignisse schildern. All das ist Ihnen schon vom herkömmlichen 4:3-Format und den Aufnahmen, falls Sie bislang mit einem herkömmlichen Camcorder gefilmt haben, bekannt.

Was ist nun beim Breitbild anders?

Da Ihnen eine größere Bildfläche zur Verfügung steht, könnten Sie annehmen, dass eine Totale länger als bei 4:3 zu sehen sein müsste, da mehr Informationen vom Zuschauer zu verarbeiten sind. Ich habe bei meinen Aufnahmen und später bei den Vorführungen die Erfahrung gemacht, dass eine Totale meistens länger als bei 4:3 zu sehen sein muss. Ein Breitbild im PAL-System zeigt erst bei den Nahaufnahmen die Details so richtig prägnant. Bei einem hochauflösenden Breitbild kann sich die An-



Vorder- und Hintergrund: Die Bedeutung von Vorder- und Hintergrund sowie die Unterschiede zwischen 4:3 und 16:9 sind bei den beiden Bildpaaren deutlich zu erkennen. Beide 4:3-Bilder zeigen neutrale Übersichten mit unnötig viel Leerraum im unteren Bildteil sowie viel Himmel. Vor allem die Breitbildaufnahme mit dem engen und tief gelegenen Bildausschnitt wirkt dynamischer und attraktiver.

sicht schon etwas relativieren. Da HDTV wesentlich schärfere Bilder zeigt, ist auch eine Totale jetzt noch attraktiver und lädt zum Verweilen ein. Folglich kann sie je nach Attraktivität des Inhalts länger auf dem Fernsehschirm und auf der Leinwand stehen. Im herkömmlichen 4:3-Format mit seinem engen Rahmen ist der Bildraum schnell erfasst und man wartet auf die Fortsetzung. In den breiten Raum des 16:9-Formats taucht man förmlich ein und genießt vor allem bei hochauflösenden Bildern die Szene.

Bei den Halbnahe-, Nah- und Großaufnahmen sind Sie zwar immer dran am Motiv und Sie konzentrieren sich auf bestimmte Motivteile, haben aber immer ein wesentlich breiteres Bild zu füllen. Das wird zum Beispiel deutlich, wenn Sie mal auf die Schnelle filmen müssen und später bei der Filmmontage feststellen, dass Sie die Bildausschnitte etwas unglücklich gewählt hatten. Deshalb sollten Sie beim Blick durch den Sucher oder auf den Monitor immer die gesamte Breite im Blick haben und den Bildausschnitt so wählen, dass das Bild mit Motivteilen ausgefüllt ist. Ich weiß, voll gepackte Bilder sind auch nicht immer die richtige Wahl, weil sie zu überladen sein können. Was ich damit aber sagen will, ist dass an den Bildrändern ruhig angeschnittene Motive platziert sein können. Der Grund: Der Zuschauer denkt mit und verlängert die angedeuteten Motive ganz unbewusst über den Bildrand hinaus und schafft sich so ein noch breiteres Bild. Das ist doch eigentlich ein ganz tolles Phänomen und so sollten Sie diesen Trick möglichst oft nutzen.

Es gibt aber noch eine weitere Variante, die bei 4:3 in dieser Form nicht zu filmen ist bzw. keine so gute Wirkung verspricht. Das Breitbild bietet mehr Platz für kreative Überlegungen: Sie können den Bildraum neben dem eigentlichen Motiv auch leer lassen, wenn Sie später zwei gegensätzliche Einstellungen mit einer weichen Überblendung verbinden wollen. In der ersten Einstellung platzieren Sie das Motiv im linken Bildteil und in der anderen Einstellung im rechten Teil der Szene. Der jeweils gegenüberliegende Teil ist als Fläche entweder mit allgemeinen Motivteilen oder mit Unschärfe zu sehen, wenn Sie die Einstellungen per Tele aufgenommen haben.

Den Bildausschnitt per Zoom zu verändern, ist eine gern genutzte Möglichkeit. Im Gegensatz zu 4:3 sollten Sie beim Breitbild noch langsamer, als Sie es sonst gewöhnt waren, zoomen. Der Zuschauer muss beim breiten Bild durch die Veränderung des Bildausschnitts während der Aufnahme viel mehr Informationen aufnehmen und verarbeiten.

Ein Problem bereiten Ihnen sicherlich die Aufnahmen von hohen Motiven, weshalb ich diesem Thema ein eigenes Kapitel gewidmet habe. Da es zum Thema mit der Aufteilung des Bildraumes einfach dazugehört, möchte ich es hier nicht unerwähnt lassen.

Grundsätzlich stehen Sie bei 16:9 vor den gleichen Problemen wie bei 4:3. Sie bekommen nämlich nicht das gesamte Motiv auf den Bildschirm. Also ist Schwenken angesagt, wenn Sie sich nicht weiter vom hohen Motiv entfernen wollen. Bei 4:3

müssen Sie weniger nach oben schwenken, da das Bild höher ist. Manchmal können sogar ein paar Schritte zurück ausreichen, um den Turm formatfüllend aufzunehmen und ohne unnötiges Beiwerk links und rechts zu filmen.

Das sieht natürlich beim Breitbild anders aus. Ein paar Schritte zurück helfen meistens nicht viel und unnötiges Beiwerk haben Sie sofort mit im Bild. Näher heran bedeutet eine längere Schwenkdauer bis Sie die Spitze des Turmes erreicht haben. Das können Sie nur dann in Kauf nehmen, wenn Sie einen attraktiven Bildausschnitt gefunden haben und nicht links und rechts nur Himmel zu sehen ist. Es kommt also auch auf den Kamerastandort und auf die Perspektive an, die Sie für den Schwenk hinauf zur Turmspitze wählen. Wobei natürlich letztlich die Frage erlaubt sein muss, ob ein durchgehender Schwenk unbedingt nötig ist und den Film voran bringt. Für die Filmaussage in der Szene können sich zum Beispiel auch drei feste Einstellungen von unten, aus der Mitte und von der Turmspitze völlig ausreichen, die Sie bei der Filmmontage mittels einer Überblendung verbinden und so den langen Weg nach oben überspringen.

Bitte denken Sie daran: Schwenken und Zoomen sind nie Selbstzweck weil sie eine Fahraufnahme vortäuschen. Die beiden Gestaltungsmittel sollen in die Handlung integriert sein und als Ausrufezeichen dem Zuschauer bestimmte Informationen und Aussagen näher bringen. Sie merken schon, darüber gibt es viel zu sagen und deshalb habe ich für die hohen Motive ein eigenes Kapitel reserviert.

Auch darüber finden Sie noch Details in einem eigenen Kapitel: Menschen und vor allem Gesichter filmen. Eine Personengruppe füllt das breite Bild gut aus. Als Übersicht eignet sich eine derartige Aufnahme. Steht jedoch eine einzige Person in der Halbnaheinstellung vor Ihnen und erklärt einen Vorgang oder gibt erste Eindrücke von einem Geschehen wieder, wie wir es von den Reportern im Fernsehen kennen, so



Immer nah ran: Nach den Übersichten und Halbnahaufnahmen aus dem Hafen von Neuuharlingersiel an der Nordsee stehen die beiden steinernen Personen am Hafenrand im Mittelpunkt. Während in der ersten Einstellung die Oberkörper am rechten Bildrand platziert wurden und ihr Gegengewicht im Bug des Rettungsbootes finden und so den Bezug zum Hafen herstellen, dominieren die Großaufnahmen der Köpfe in der zweiten Einstellung und füllen durch die Anschnitte das Bild gut aus.

müssen Sie auch den Hintergrund in die Bildgestaltung einbeziehen. Sonst bilden Sie zu viel Leerraum ab. Porträteinstellungen und damit Großaufnahmen von Gesichtern wirken nur dann gut, wenn sie angeschnitten sind. Eine für viele Filmer nicht akzeptable Variante, wie ich immer wieder höre. Schließlich möchte man den Oberkörper mit Schulter und Kopf voll im Bild haben. Meine Bitte an Sie: Ran an das Motiv! Die untere Bildbegrenzung bildet das Kinn der Person und die obere Bildbegrenzung setzen Sie an der Stirn. Probieren Sie es aus und filmen Sie auch alternativ großzügigere Bildausschnitte. Vergleichen Sie nachher bei der Filmmontage die einzelnen Wirkungen und Sie werden erstaunt sein, wie präsent die angeschnittenen Großeinstellungen wirken.

Eingerahmt

Das Motiv im Vordergrund umrahmt von den zurückliegenden Häusern, die den Marktplatz im Hintergrund abschließen. Die strenge Linienführung der hochgelegten Autobahntrasse am Rande der Stadt diagonal durch den Bildraum sowie die neu gestaltete Balustrade am kleinen See, die zum Blick hinüber auf das Stadtzentrum einlädt – all das bezeichne ich als Komposition der Bildelemente. Vor allem im Breitbild macht es einfach mehr Spaß, derartige Bildelemente vorteilhaft in Szene zu setzen. Ihnen steht einfach mehr Platz für die ästhetischen Komponenten zur Verfügung.

Nur den Bildausschnitt füllen, das reicht nicht aus, um das Motiv zu platzieren. Als Gestaltungsmittel stehen Ihnen zum einen die Einrahmungen und die Gegengewichte zur Verfügung. Andererseits sollten Sie auch die Bildtiefe und damit alle Ebenen planen, da der Bildraum im 16:9-Format mehr Bedeutung hat.

Wenn Sie sich näher mit der Bildkomposition beschäftigen, werden Sie schnell feststellen, dass Sie nicht immer die Zeit und die Ruhe zur Gestaltung der Einstellungen und Szenen haben. Vor allem die Actionszenen im Reportagestil verlangen nach schnellen Entscheidungen mit der handgeführten Kamera. Folglich wird die Bildgestaltung auf das Nötigste reduziert und tritt damit in den Hintergrund.

Die bestmögliche Komposition der Bilder, Einstellungen und Szenen bleibt der ruhigen und planbaren Kameraarbeit möglichst mit dem auf einem soliden Stativ befestigten Camcorder vorbehalten. Der Aufwand lohnt sich, denn diese Aufnahmen überzeugen vor allem durch ihre optische Klarheit und Eindringlichkeit.

Das Motiv einrahmen bedeutet, dass Sie den Ausschnitt so wählen, dass an den Bildrändern ebenfalls wichtige Motivteile zu sehen sind. Platzieren Sie zum Beispiel das Haus im linken Bildteil und führt der Zaun im unteren Bildteil durch den gesamten Bildraum nach rechts, so kann der Baum am rechten Bildrand die Szenerie vervollständigen. Zeigen Sie den Wochenmarkt auf dem weiten Platz, so können die Gebäude am linken und rechten Bildrand die Szene abschließen. Da gleichzeitig die Marktstände in die Tiefe des Raumes gestaffelt sind, haben Sie optimal arrangierte Ebenen.



Der Standpunkt macht's: Eine Sequenz, wie zum Beispiel der Blick über den kleinen See hinüber zu den Türmen der Stadt, besteht aus mehreren Einstellungen. Die Balustrade im Vordergrund rahmt das Motiv zwar ein, sie ist aber sehr dominant. Aus Augenhöhe gefilmt ergibt das eine relativ gute Einstellung. Gehen Sie jedoch in die Hocke, so gewinnt die Aufnahme. Allerdings ist vom kleinen See noch wenig zu erkennen.



Schwenken oder statisch filmen? Wenn ich mich der Balustrade nähere und sie nur als Ausschnitt im unteren Bildbereich platziere, kann ich dem Zuschauer auch den kleinen See zeigen. Es ist nun Geschmacksache, ob die erste Einstellung ausreicht oder ein Schwenk nach rechts angebracht ist.

Wenn die in diesen Beispielen angedeuteten Gestaltungsmöglichkeiten nicht sofort bei Ihren Aufnahmen erkennbar sind, so liegt das vielleicht daran, dass Sie noch nicht den optimalen Kamerastandort oder die passende Perspektive gefunden haben.

Sie kennen das ja aus Ihren bisherigen Filmaufnahmen: Ein paar Schritte zurück oder zur Seite sowie ein höher gelegener Standort oder ein tiefer Bildausschnitt – all das sorgt für andere und oftmals bessere Einstellungen. Umwandern Sie Ihr Motiv, schauen Sie auf den aufgeklappten Monitor und finden Sie dann den bestmöglichen Bildausschnitt für die jeweilige Szene.



Der Aufwärtsschwenk: Der seitliche Kamerastandort ermöglicht einen attraktiven Aufwärtsschwenk. Fazit: Mit der Einrahmung in den Einstellungen können Sie spielen und so eine attraktive Sequenz schaffen.

Sozusagen als Nachtrag zum letzten Kapitel über die Weite der Landschaften sei noch angemerkt, dass Sie in der Natur viele natürliche Rahmen finden. Gemeint sind damit nicht nur der allzu bekannte Ast, den ein Begleiter entsprechend ins Bild hält oder der Baum, den Sie am Bildrand platzieren. An der Nord- und Ostsee finden Sie zum Beispiel das hohe Dünengras, das den dahinter liegenden weitläufigen Strand im Vordergrund abschirmt. Im Voralpenland kann es der Almhof sein, der die Wiese im Vordergrund bestimmt und der wiederum von den Bergen im Hintergrund eingrahmt wird.

Dominiert der Rahmen als dunkle Fläche zu sehr in der Bildfläche, so sollten Sie sich die Szene im Hinblick auf die richtige Belichtung genau ansehen. Es kann zu leicht passieren, dass sich die Belichtungsautomatik an den dunklen Bildteilen orientiert und die Blende entsprechend öffnet. Die Folge ist dann ein überbelichtetes Hauptmotiv. Arbeiten Sie lieber mit der manuellen Blende, auch wenn Ihr Camcorder keine echte manuelle Belichtung bietet. Über die Plus-, Minus-Tasten können Sie das Bild heller oder dunkler machen.

Kontrollieren sollten Sie bei den in die Tiefe gestaffelten Motiven auch die Schärfe. Welche Ebene hat der Autofokus als scharf erfasst. Ist es der bildwichtige Motivteil? Ist zu viel im Bild zu sehen und der Autofokus kann die Schärfe schlecht oder gar nicht finden? Am besten, Sie schalten dann die automatische Schärfefindung ab und fixieren ganz gezielt die Schärfe dort, wo Sie die Schärfe haben wollen.

Bei hochauflösenden Aufnahmen hat das Thema Schärfe eine andere Bedeutung. Diese Aufnahmen liefern automatisch mehr Schärfe. Das ist gut für die gesamte Szenerie. Es verlangt aber noch mehr nach manueller Handarbeit, wenn Sie die Schärfe ganz gezielt setzen wollen. Was den Amateur freut, da er gern die bestmögliche Schärfe übers ganze Bild haben will, kann den Profi vor allem bei Spielfilmen fast zur Verzweiflung bringen. Denn bei der größeren 16:9-Projektion in Verbindung mit dem entsprechendem Videomaterial bringt die hohe Auflösung nicht nur mehr Schärfe in die Szene. Sie zeigt auch alle Schwächen viel deutlicher, was zum Beispiel in Spielfilmen dann eine detailgenaue Dekoration und bei den Schauspielern eine optimale Maske verlangt, sagen die Profis.

Schwerpunkte setzen

Nicht immer können Sie bei Ihren Videoaufnahmen an all die notwendigen und sinnvollen Gestaltungsregeln denken, die in diesem Kapitel beschrieben sind. Deshalb sollten Sie sich nach Möglichkeit ein paar Schwerpunkte setzen, die Sie dann immer beachten. So zum Beispiel die Beachtung von Linien im Bild.

Linien finden Sie eigentlich in jeder Einstellung. Das kann die Straße sein, die diagonal durch das Bild verläuft. Das kann aber ebenso eine Baumreihe, eine Häuserfront oder die Begrenzung der Rasenfläche im Garten sein, in dem gerade das Kinderfest stattfindet.

Bei der Bildkomposition spielen die Linien als Diagonalen immer eine wichtige Rolle. Linien sind aufgrund der räumlichen Struktur von Gebäuden, Straßen und Flüssen immer vorhanden. Ihrem geschulten Auge als Kameramann bzw. Kamerafrau bleibt es vorbehalten, darauf zu achten und die Linienführung in den Bildaufbau einzubeziehen. Damit erhalten Sie dann die notwendige optische Tiefe, mit der Sie die Dreidimensionalität in der Szene andeuten können.



Linien und Diagonalen: Das Straßencafé mit den Sonnenschirmen und der Baumreihe führt diagonal durch die Aufnahme. Damit der Raum im Vordergrund nicht allzu leer erscheint, begrenzt zum einen der Baum den linken Bildrand und die Kissenplastik dient als Blickfang in der Bildmitte.

Eine Alternativenordnung ist die Platzierung in der waagerechten Linie. Hier sind Kissenplastik und Baum am rechten Bildrand zu sehen. Ich bevorzuge das erste Motiv mit der Diagonale. Doch entscheiden Sie selbst. Zum Vergleich sehen Sie beide Motive auch im 4:3-Format. Der leere Vordergrund ist größer geworden und die Hausfassaden beherrschen das Bild. Ist das gewollt?

Eine besondere Rolle spielt auch die Linie des Horizonts. Diese Begrenzung zwischen Land und Himmel sollte niemals in der Bildmitte verlaufen. Das Ergebnis ist dann oft eine durchschnittliche und langweilige Einstellung. Viel attraktiver wird die Aufnahme, wenn Sie den Horizont gezielt in die Region legen, die für den Gesamteindruck wichtig ist: Viel Himmel, wenn die Wolkenbildung im Mittelpunkt steht oder ein großes Bauwerk den Vordergrund dominiert. Wenig Himmel, wenn die Aktionen im Vorder- und Mittelgrund die dominierende Rolle spielen.

Senkrechte Linien von Masten, Bäumen und ähnlichen schmalen Hochmotiven gehören nicht in die Bildmitte, denn mit dieser Anordnung zerschneiden Sie das Bild. Im rechten oder linken Bilddrittel platziert, erhöhen diese Motive die Dynamik in der Einstellung. Sie merken schon, dass wir uns damit dem so genannten „Goldenen Schnitt“ nähern, der gleich noch detailliert analysiert wird.



Die Konzentration auf das Wesentliche: Die Fußgängerzone erhält eine neue Pflasterung. Vorab müssen allerdings erst die Rohre der Kanalisation erneuert werden. Während Sie mit der 16:9-Aufnahme den Blick auf das Wesentliche richten, zeigt die 4:3-Einstellung unnötig viel von den Häusern. Das lenkt ab, denn die Kanalarbeiten finden nicht in der Höhe, sondern auf dem Boden statt.

Personen und Fahrzeuge sowie deren Bewegungen im Breitbild verdienen ebenfalls eine besondere Beachtung. Denn ihre Wege durch die Szene sind im 16:9-Bild länger geworden als im herkömmlichen 4:3-Format. Folglich werden Sie längere Einstellungen filmen und die sollten Sie dann auch lieber von Stativ aufnehmen, zumal Sie oft einen leichten Verfolgungsschwenk mit in die Einstellung integrieren.

Auch echte Fahraufnahmen durch die Szene erhalten im Breitbildformat eine beeindruckende Dynamik, die bei 4:3 so nicht rüber kommt. Im Gegensatz zur Zoomfahrt, die eine Fahrt durch die Szene nur vortäuscht, bewegen Sie sich bei der echten Fahraufnahme mit dem Camcorder durch den Bildraum. Und so ändert sich ständig die Perspektive auf eine natürliche Art, weil sich die Distanz zum Aufnahmeobjekt laufend ändert.



Oldtimertreffen: Im ersten Bild mit den beiden Oldtimern befindet sich das Vorderrad des rechten Pkws auf der rechten Schnittlinie. Im zweiten Bild wurde das Vorderrad auf der linken Schnittlinie platziert. So entstand eine ausgewogene Bildkomposition.



Der freie Blick: Die beiden Statuen im neu angelegten Steingarten wurde so auf den jeweiligen Schnitlinien angeordnet, dass für deren Blickrichtung genügend Freiraum in der Einstellung vorhanden ist.

Der Goldene Schnitt im breiten Bild

Schon die alten Meister in der Malerei haben bei der Anordnung der Motive auf der Leinwand auf eine ausgewogene und spannungsgeladene Bildkomposition geachtet. Als optimales Teilungsverhältnis zwischen den einzelnen Bildelementen hat sich dabei der „Goldene Schnitt“ etabliert. Das ist in der Kunst und ebenso bei Film, Video und in der Fotografie ein feststehender Begriff mit einer entsprechenden Definition. Keine Angst, ich will Sie nicht mit den formellen Formulierungen konfrontieren.

Beschreiben wir den Goldenen Schnitt populär, so teilen wir die Bildfläche von links nach rechts in drei Bereiche, die in Prozenten ausgedrückt $38\% + 24\% + 38\%$ breit sind. Je nachdem, ob wir links oder rechts beginnen, erfolgt die Teilung bei 62% . Und da platzieren Sie das Hauptmotiv. Das trifft für $16:9$ ebenso zu wie für $4:3$. Nur mit dem Unterschied, dass im Breitbild die Flächen größer sind. Noch einfacher können Sie sich das Teilungsverhältnis auch mit $2/3$ zu $1/3$ merken. Lässt sich bei Ihrem Camcorder ein Gitterraster in den LCD-Bildschirm einblenden, so unterstützen auch diese Hilfslinien bei der Anordnung der bildwichtigen Motive, obwohl es sich dann nur um eine Drittelung des Bildes handelt.

Zusammengefasst bleibt festzuhalten, dass Sie die wichtigen Bildelemente auf einen der Schnittpunkte der senkrechten Linien legen. Sie merken schon, die mittige Platzierung ist passé, obwohl gerade in der Mitte der Autofokus die Schärfe misst. Daher werden Sie im Bedarfsfall die Schärfe lieber manuell und damit präzise für das Motiv setzen.

Neben der senkrechten Aufteilung wird das Bild auch in drei waagerechte Bereiche unterteilt. Legen Sie dann die Horizontlinie an einen der beiden Schnittpunkte, so dominiert entweder der Horizont oder die Landschaft. Ach hier trifft die Feststellung zu, dass die mittige Platzierung passé ist.



Blickrichtung: Beide Aufnahmen haben eine Gemeinsamkeit: In der ersten Einstellung bewegen sich die Personen von links nach rechts. In der zweiten Aufnahme sitzen sie im linken Teil und blicken nach rechts. In den Aufnahmen ist folglich viel Platz im rechten Bildteil für die Bewegungen bzw. für die Blickrichtung vorhanden.

Sie merken schon, es ist relativ einfach, die Motive im Bildraum ansprechend und attraktiv zu arrangieren. Egal, ob mit den eingeblendeten Hilfslinien oder aus der Erinnerung an das Gelesene heraus.

Die Handlung spielt im Vordergrund

Im Film zeigen Sie neben statischen Motiven vor allem viele Bewegungen. Das können zum Beispiel Fahrzeuge, Schiffe, Eisen- oder Straßenbahnen sein, die sich durch den Bildraum bewegen. Noch öfters stehen jedoch Personen im Mittelpunkt der Handlung. Sie alle benötigen viel Platz für ihren Weg durch die Szene. Deshalb werden Sie bei den Aufnahmen darauf achten, dass genügend Freiraum in der Einstellung vorhanden ist.



Den Vordergrund bewusst gestalten: Die Aufnahme vom Hafen Harlesiel in Ostfriesland zeigt sehr deutlich mit Hilfe der tief liegenden Schiffe den niedrigen Wasserstand. Die Diagonale schaffen zudem die räumliche Tiefe und vorn rechts ist noch ein wenig der Fischkutter zu erkennen. Allerdings stört die leere Wasserfläche in der Bildmitte. Dynamischer wirkt die zweite Einstellung, in der der Kutter den Vordergrund voll ausfüllt. Alternativ bietet sich auch ein langsamer Kameraschwenk von der ersten zur zweiten Einstellung an. Damit gewinnt die Momentaufnahme vom Hafen an Ausstrahlung.



Der Schwenk vom Ganzen zum

Detail: Alle vier Einstellungen zeigen Nahaufnahmen, bei denen die bildwichtigen Motiveile im Vordergrund platziert sind. Der Schwenk beginnt mit dem geschwungenen Baukörper des Museums und seinen Spiegelungen in den Glasfassaden in den Glasfassaden. Er setzt sich langsam nach unten fort und bezieht nach und nach die davor aufgebaute moderne Plastik ein, die dann das Bild voll ausfüllt. Was mit der abgebildeten Reihenfolge logisch und einfach aussieht, setzt aber die Suche nach dem bestmöglichen Kamerastandort vor der Aufnahme voraus. Die Mühe lohnt sich, damit aus durchschnittlichen Einstellungen und Schwenks bessere Aufnahmen werden.

Personen in der Nahaufnahme zum Beispiel, platzieren Sie so im jeweiligen Bilddrittel, damit für die Blickrichtung genügend Raum bleibt. Das gilt auch für Fahrzeuge und deren Fahrtrichtung, damit Sie nicht sofort mitschwenken müssen. Mit den Aufnahmen transportieren Sie die Handlungsabläufe zum Zuschauer. Da sich die Abläufe im Bildraum abspielen, kommt dem Wechselspiel von Vorder- und Hintergrund und damit den einzelnen

Bildebenen eine besondere Bedeutung zu. Überquert Ihre Hauptdarstellerin die Straßenkreuzung, die diagonal durchs Bild führt, so bewegt sie sich durch verschiedene Bildebenen, die möglichst alle in der Szene erkennbar sein sollten.

Zwei Personen im Gespräch sind im Breitbild einfacher im Vordergrund darstellbar, als bei 4:3. Für Sie als Kameramann bzw. Kamerafrau bedeutet die große Nähe zum Motiv, dass Sie mit der Anordnung auch die Bildaussage im Breitbild verdichten.

Ein weiteres Beispiel: Der Segler, der sein Boot betritt, es fertig zum Ablegen macht und dann die Marina in Richtung offene See verlässt, bietet dem Filmer gleich mehrere Gelegenheiten, sich mit den verschiedenen Ebenen filmisch auseinander zu setzen. Die erste Sequenz spielt im Hafen am Anleger und auf dem Boot. Hier dominieren die Nahaufnahmen. Das wird die aussagekräftigste Sequenz, da der Zuschauer den Segler aufgrund der Nähe bestens kennen lernt und durch die gefilmten Groß-einstellungen auch einiges über das Ablegemanöver erfährt. Das Auslaufen aus dem Hafen spielt sich im Mittelgrund ab. Zwar können Sie den Segler mit der Zoomeinstellung optisch nah verfolgen, dennoch werden Sie meistens die Übersichtsaufnahme wählen, da diese Einstellung den Abschied deutlicher transportiert. Nach dem Standortwechsel zeigt der Blick von der Hafentmole in einer großen Totalen das weite Meer mit den immer kleiner werdenden Booten im Hintergrund. Eine Panoramaeinstellung, die erst im 16:9-Format richtig zur Geltung kommt.

Nun noch ein paar Anmerkungen zum Thema Farben, denn die können die einzelnen Ebenen im Bildraum, die Akteure und deren Handlungen optisch individuell unterstützen. Bekanntlich ist die Farbe Rot eine ausgesprochene Vordergrundfarbe. Der rot gestrichene Bootsrumph ist dafür natürlich ein ausgesprochener Glücksfall. Alternativ kann auch die rote Rettungsweste des Seglers diese Aufgabe übernehmen. Rettungsringe sind ebenfalls in Rot vorhanden.

Farben vermitteln Stimmungen, auch damit können Sie ganz bestimmte Wirkungen beim Zuschauer erzielen. Pastellfarbene Details signalisieren die Leichtigkeit und Fröhlichkeit, dunkle Farben entsprechend das Gegenteil. Warme Farben schaffen die Nähe, kalte Farben erzeugen eine Distanz. Da der Umgang mit der Farbgestaltung auch immer eine Erfahrungssache ist, sollten Sie nicht gleich das Optimum anstreben, sondern aufmerksam die einzelnen Farben im Bildraum beachten und überlegen, ob durch einen geeigneteren Bildausschnitt die dominierende Farbe auch in der Folgeszene vorhanden sein kann. Hüten sollten Sie sich vor allzu großen eintönigen Farbflächen und vor allzu bunten Einstellungen. Denn die wirken im Breitbild noch stärker als bei 4:3 und damit oft zu wuchtig. 🕒